

Alban Nikolai Herbst über:

John Cowper Powys Roman **Glastonbury Romance**

Landschaften gibt es, vertrackte: Aus denen quillt - möchten sie auch vollgestopft sein mit modernem Verkehr und von Raffinerien geplastert - immer wieder etwas heraus, was der legendäre, so unmäßig bewunderte wie heftigst abgelehnte John Cowper Powys einnehmend altmodisch den *Urgrund* nennt. Nordafrika kennt das ebenso wie Sizilien, die Bretagne kennt es und auch das um Stonehenge ausgebreitete England. Solche Landschaften sind nicht so sehr mystisch als magisch, - und mythisch sind sie insofern, als dort eben nicht sich eine Zeit über die andere deckt. Sondern es ist „wie ein völlig ruhiges und völlig leises Hinübersinken in eine Region ganz und gar außerhalb der Fähnisse und Unbillen der Zeit.“ So beschreibt der 1963 gestorbene Dichter in seinem Großroman „Glastonbury Romance“ schon ganz zu Anfang den Gefühlszustand eines seiner Helden, John Crow.

Romance bezeichnete gerne Rittergeschichten in King Arthurs Umkreis. Wenn ein Autor der literarischen Moderne - das Buch erschien 1933 - diesen Gattungsbegriff verwendet hat, wird es ihm auf Zwischenwelten angekommen sein, vielleicht auch auf das, was Bloch in ganz anderem Zusammenhang „Ungleichzeitigkeiten“ nannte. In der Tat spürt Powys Buch dem Schnitt zwischen Heiden- und Christentum nach, und also einer Welt, in der das Christliche heidnisch - und das heißt immer: sinnlich - aufgeladen war. Ja man kann den Eindruck gewinnen, Powys habe die christlich-heutige Symbolik genau so heidnisch unterlaufen, ja ihrer Lebensfeindlichkeit den Körper rückerstatten wollen, wie einst das Christentum die vorgefundenen Mythologeme entleibt und ausgetrocknet hat. Dazu paßt sehr gut, daß die keltische Anderswelt niemals als von der Realität abgesondert gedacht worden, sondern die eine Sphäre stets zur anderen durchlässig gewesen ist.

1191 entdeckten Mönche der Abtei Glastonbury einen Baumsarg, in dessen Deckel sich ein Kreuz mit der Aufschrift befand: *Hier liegt der berühmte König Artus mit seiner zweiten Frau Ginevra auf der Insel Avalon begraben*. Eben dieses Land Annwns, das „Land aus Zwielficht und Tod“, wurde einst aus Glastonburys drei Hügeln inmitten einer See- und Sumpflandschaft gebildet. Noch heute (1996) steigen dort bisweilen die märchenumwobenen Nebel von Avalon auf. „In diesen purpurblauen Dunst, in den Busen die-

ser Felder, die tiefer als das Meer lagen, fluteten und trieben im Wind all jene gefährlichen, zerrüttenden Mythen“, und genau so flutet am Ende des Romans das Meer hinein. Nur noch die drei Hügel läßt es atmen. Das ist, auch poetologisch, ausgesprochen konsequent.

Powys Roman spielt im ersten Drittel unseres Jahrhunderts, diese Bestimmung ist wichtig. Sie wird auch sofort getroffen: John Crow kommt mit dem Zug an und wird dann von einem Auto weiter mitgenommen. Ein Verwandter, der Kanonikus Crow, ist gestorben, und die Testamentseröffnung führt eine umfangreiche, auch politisch arg zerfallene Sippschaft zusammen. Der Glastonbury-Flecken erlaubt seinem Dichter, nahezu sämtliche Aufbruchsideologien dieses Jahrhunderts - kommunistische, kapitalistische, sektische - mit, ich möchte sagen, *Merlins* Urgrund zu durchsetzen. Schon erlebt man eine böse Überraschung: Nicht den Sipplingen nämlich wird das Vermögen hinterlassen, sondern einem versponnenen Freiluftprediger, der dem Gestorbenen für dessen letzte Lebensjahre Gefährte gewesen war: Bevor indessen dieser heilige Scharlatan in dem Roman auftritt, vergehen, obwohl er Hauptperson ist, noch über einhundertdreißig Seiten. Das ist den Dimensionen dieses nicht nur umfangreichen, sondern in seinem Ansatz *langsamen* Buches allerdings völlig angemessen. „Während John das Tier beobachtete, machte es einen fast nicht wahrnehmbaren Schlag mit dem Schwanz und sank, die vier Füße weiterhin unbeweglich ausgestreckt, langsam außer Sichtweite in die Tiefe des Wassers.“ Solche scheinbar harmlosen Beobachtungen sind typisch für Powys Romankonstruktion; sie bestimmen nämlich zugleich ästhetische Positionen und behaupten, daß nichts nur es selbst, sondern immer zugleich auch Statthalter für etwas anderes oder gar einiges andere ist, - schon dies Indiz für ein magisches Denken, wie es das ganze Buch durchweht. Dann aber, wenn der druidische Mr. Geard erstmals auftritt, wird auch dem Tumbsten klar, mit wem Glastonbury und die Leser es zu tun bekommen haben, „wobei sich (...) ein breitschultriges, ziemlich feistes Individuum (...) zeigte, dessen grauer Kopf Sam unter dem hängenden Licht als der größte menschliche Schädel erschien, den er je gesehen hatte. Es war der Kopf eines hydrozephalischen Zwergs, in anderer Hinsicht jedoch war sein Träger gar nicht zwergenhaft.“ Spätestens jetzt ist der Neuankömmling Mr. John Crow auf seine Zukunft gestoßen. Und nicht nur er. Auf den ganzen Ort ist sie hinabgefallen.

Denn Mr. Geard, bald Bürgermeister, beginnt weitgestrichelt zu predigen, erbaut eine Andachtsstätte für den Gral; parallel dazu kommt es zu einer Art Räte-Klein-Republik, aus Glastonbury wird eine Kommune. Der geht es - durch den enormen Zustrom von Glaubenssuchenden - immer besser. Deshalb sträuben sich die Unternehmer auch gar nicht so sehr, - außer dem „Multi“ Philipp Crow, der eifrig über all den Aberglauben Stahlbrücken und Stollen in sein Zinn treiben läßt. Bis dann das nahe Meer die Dämme bricht und das Land überflutet wird, so daß aus den drei Hügeln die neue avalonische Insel entsteht. Geard of Glastonbury, der viertel dämonische, viertel herzerfrischend zupackende, viertel christliche und für seinen Rest keltenmythische Prophet ertrinkt - und will auch ertrinken. Seine Arbeit ist insofern getan, als sich der powys'sche Urgrund durch ihn einmal mehr hat materialisieren können und dem spröden, impotenten Christengehabe die Lust zurückerstattet ist. Sehr wohl und gerade auch die Fleischeslust. Powys Sätze sind denn auch oft von Linien eines starken sexuellen Feldes umflossen. „Es war, als ob seine Hände mit einer erotischen Gelöstheit gähnten, die seinem übrigen Körper nicht erlaubt war. (...) während die entblößte Haut seiner Knöchel über den herabgerutschten schwarzen Socken im funkelnden Gaslicht merkwürdig weiß und hilflos aussah.“ Oder, besonders schön: „In die Spitze dieser Orange stieß sie den Zeigefinger, bis sie ein tiefes Loch gemacht hatte. In das Loch drückt sie ein, zwei, drei kleine Zuckerwürfel, umschloß dann die klebrige, duftende, gelbe Schale fest mit den Fingern, drückte den Mund an das Loch und hielt heftig saugend die Zähne gerade so weit geschlossen, daß sie den halbgeschmolzenen Zucker abwies, aber den süßen Saft in ihren Mund ziehen konnte.“

Zudem beschreibt Powys den Einbruch des Mythisch-Sinnlichen oft geradezu lebenspraktisch; etwa wenn der materialistische Philipp Crow die junge Persephone Spear in der Höhle Whokey Hole begattet. Ironisch daran ist nicht nur Mrs. Spears Name, zumal man durch Höhlen bekanntlich leicht auch absichtslos ins Feenland schlüpft. „Jedenfalls hörte es sich einigermaßen sonderbar an, daß so ein schallendes Gelächter mädchenhafter Schalkhaftigkeit vom plutonischen Ufer dieses geisterhaften Wassers aufstieg. Zusätzlich erhielt die ganze Szenerie dadurch ein Element der Bizarrierie, daß die hingefallene Taschenlampe (...) nur die Beine der jungen Frau beleuchtete“. Nämlich daß ausgerechnet dieser pragmatische Unternehmer hier

einerseits des Hades Part spielen muß und zum andren ausgerechnet nun seines Zinns fündig wird, ist eine betörende Pikanterie.

Auch läßt es sich Powys nicht nehmen, englisches Alltagsleben abzubilden, - sei es das Leben der Arbeiter mitsamt einer radikalen, zu eben jener Kommune führenden Syndikatsbewegung, sei es das des Kaufmann-Kaufmanns Wollop, sei's die so erfüllte wie herzgreifend traurige Liebe Nell Zoylands zu Sam Decker oder die des von sadistischen Fantasien gequälten Merlin-Forschers Evans oder gar der Betrieb eines entzückenderweise „Camelot“ genannten Dorfbordells. Alles hier birst vor Personen und Geschichten - man ist „Schicksalen“ zu sagen versucht. Mit „Dorschflosse“ hat Powys sogar seinen Moosbrugger vorzuweisen. Doch gerade die praktische Direktheit, ja ein mitunter hölzerner Naturalismus verhüten, daß Powys' mythischer Urgrund sektiererisch ausfällt oder abstrakt. Es ist allerdings tatsächlich „schwer, in einem Kosmos, der auf der Persönlichkeit beruht, unpersönlich zu sein“. Daß Powys dies weiß, macht seinen Roman zu einem der ganz erstaunlichen literarischen Welt-Entwürfe unseres Jahrhunderts. Denn wie sang einst Robin Good-fellow? *Es ist kein gewöhnlicher Erdengrund,/Wasser und Luft und Hain:/Herrn Merlins Insel Gramarye -/Kommt! Ich führe euch ein.* (Rudyard Kipling, Puck vom Blocksberg)

John Cowper Powys, Glastonbury Romance, Roman
Carl Hanser Verlag, München 1995, sfr?

ANH: Berlin und Frankfurt am Main, Juli 1996